

**www.e-rara.ch**

## **Der Schau-Platz von Spanien und Portugall**

**Amsterdam, Anno M. DCC IV**

**Zentralbibliothek Zürich**

Shelf Mark: Rn 21

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-62461>

Die Landschafft Biscaja, oder Cantabrien.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Santillana.

Wird lateinisch Julianæ Fanum oder Julianopolis genennet. Man hält es nach Oviedo für den besten Platz: Allein es ist eben so schlecht / als dieses bestellet. Es ligt zwischen Lianes und S. Andero an der See: Seiten zunächst an den Gränzen von Biscaya.

## Villa Viciosa.

Ligt bey dem Ausfluß der Usta in das Cantabrische Meer / ohngefehr 9. Meilen von Oviedo, und noch halb so viel von Santillana. Ist ein mäßiges Städtlein / so noch wol mitgehen kan; der Haven ist aber das Beste davon.

---

## Die Landschaft BISCAYA, oder CANTABRIEN.

**C**antabrien ist der alte Namen der ganzen Biscayschen Landschaft / den ihr die Römer in ihren Schrift.

Schriften beständig geben: wiewol sie auch darunter noch Gallicien und Asturien insgemein verstanden. Dann das zumal erstreckte sich das Cantabrien von den Pyreneischen Bergen bis an das Cabo Finis terræ: Allein heut zu Tage sind seine Gränzen gegen Abend Asturien / gegen Morgen der Fluß Bidassoa, gegen Norden das Biscaysche oder Cantabrische Meer / gegen Mittag aber Navarra und Alt-Castilien. Man theilet es ein in das Obere und in das Untere Theil; jenes wird eigentlich Biscaya genennet; dieses aber Ipuscoa oder Guipuscoa, zu welchem noch das Ländlein Alava gerechnet wird. Beyde Provinzen sind sehr bergicht / und wer spitzige Felsen / abscheuliche Gebürge / und grausame Tiefsen und Klippen gerne besehen will / der wird deren allhie zum Überflus finden. Die Fruchtbarkeit dieses harten Landes / ist / wie leichtlich zu erachten / sehr schlecht: Doch wird der Mangel einiger massen durch die gute Viehweiden ersetzt / und den stattlichen Gartenbau / auf den sich die Einwohner starck

zu legen pflegen. Dahero findet man hier eine grosse Menge von allerhand Früchten / als da sind Citronen / Pomeranzen / Castanien und Nüss / sogar daß man für gibt / man könne um 10. Maravedis, ( ist eine Kupffer-Münze / deren 34. einen Real. XI. Realen aber einen Ducaten machen / ) soviel Pomeranzen kaufen / als ein Maul- Esel tragen möge. Keinen Wein- Wachs aber findet man nicht / sondern die Leute bedienen sich gleich andern Spaniern / an statt desselben des Aepffel-Mosts und des Alexa, eines süßen Getränkes / vom Honig / welches sie / wie den Wein im Schnee frisch.

An der See- Seiten trifft man die schönsten Bäume auf den Gebürgen und in den Wäldern an / so zum Schiff-Bau dienen mögen. Überall aber findet man Eisen- und Stahl-Berg- Werke / so daß dahero die Poeten Gelegenheit genommen haben zu sagen / Mars hätte hier sein Zeug-Haus / und Vulcanus seine Werk-Statt aufgerichtet. Ambr. de Salazar gehet in seiner Almoneda gene-  
ral

ral de las mas curiosas recopilaciones de  
 los Reynos de Espanna, so weit / daß er  
 schreiben darf: Estas Provincias de Byz-  
 caja y Guipuzcoa, (Asturien und Gallici-  
 en auch mit darzu gerechnet / ) son tan  
 abundantes de minas de hierro, que puedo  
 bastacer à todo el mundo. d. i. Diese  
 Provinzkien sind so reich von Eisen- Mi-  
 nen oder Berg- Wercken/ daß sie genug-  
 sam wären/ die ganze Welt zu versehen/  
 und mit Eisen zu fourniren. Es scheint/  
 daß dieser Spanier seinem Vaterlande  
 allzusehr geschmeichelt habe: Aber doch  
 ist das gewiß / daß aus den Cantabri-  
 schen Bergen so viel Eisen und Stahl er-  
 hoben wird / daß es jährlich bey die  
 20000. Ducaten einträgt / und ver-  
 chert man / daß man in diesen beyden  
 Provinzkien jährlich mehr dann 300000.  
 Centner von diesem Metall schmiede / so  
 hernach in die fremden Länder verführet  
 wird: Wie dann wegen der Berge und  
 die Menge der Waffen / die allhier ge-  
 schmiedet werden / dieses Land in den  
 Cantleyen von Castilien und Legion/  
 dieser beyden Königreiche Rüst- Kam-  
mes

mer / Mauer und Vorwehr betitult wird.

Sonsten hatten die alten Inwohner bey den Römern den Namen Kriecherischer und wilder unbändiger Leute / weil sie ihre Freyheit äusserst verfochten / und sich das Joch nicht so leichtlich über den Hals werffen lassen wollten. Wie dann der Römische Geschichtschreiber Florus im letzten Capitel seines IV. Buchs Zeuge ist / daß als fast ganz Spanien von den Römern in Ruhe wäre besessen worden / so hätten doch die Cantabri und Asturen noch für sich in ihrer alten Freyheit ihr Wesen gehabt. Er ruffet auch die Cantabros für andern / als unruhige / hartnäckige und zur Rebellion geneigte Leute / aus / die nicht vergnügt seyen ihre Freyheit zu vertheidigen / sondern die auch noch über Nachbarn und angränzende Landsleute zu herrschen suchten. Paulus Orosius formiret seine Klage auf eben den Schlag wider unsere Cantabros und Astures Hi non solum (schreibt er) propriam libertatem tueri parati, verum etiã in timorum præripere ausi, Vaccæos & Tur-

Turmodigos & Austrigonas assiduis ereptionis depopulabantur. Und was ist die Ursach/warum sie bey Horatio bald Cantaber non domabilis in dem IV. Buch in der 5. Oden / bald Cantaber indoctus juga ferre in dem 2. Buch Od. 6. betitelt werden? Ohngeachtet nun ihres müthiges Entschlusses und der herzhafftigsten Gegenwehr scheuete sich doch Kaiser Octavius Augustus nicht / ihnen von neuem auf den Leibe zu gehen / und war auch endlich so glücklich / daß sie ihn für ihren Herrn und Überwinder durchgehends erkennen müssen. Nachdem sie in die 200. Jahr dem Römischen Joch widerstrebet hatten.

Inzwischen lassen sich diejenige Inwohner Cantabriens dieses nicht das geringste hindern / daß sie nicht beständig sagen und rühmen sollten / sie nebst ihren Vor. Eltern wären unüberwundene Leute. So geben sie auch für/daß alle Biscailer Edel geboren würden/ und also ohne Unterscheid sich Nobles und Hidalgos nennen dürfften. Ob es nun daher rühre / daß sie durchgehends  
 ihr

ihr Gewehr an der Seiten tragen / so  
 gar daß sie solches / ob sie schon in die Kir-  
 chen gehen / nicht von sich thun / ließe sich  
 noch wol untersuchen. Man hält die-  
 ses auch für etwas besonders / daß die le-  
 dige Weibs , Personen nicht nur mit  
 blossem / sondern auch mit beschornem  
 Haupt gehen müssen / bis sie in den  
 Stand der Ehe getreten sind / da ihnen  
 dann vergönnet ist / gleich andern Wei-  
 bern das Haar lang wachsen / und mit  
 einer Hauben oder Schleyer auf dem  
 Kopf sich auf öffentlichen Gassen sehen  
 zu lassen. Und das möchte noch wol hin-  
 gehen ; Aber was die Männer für eine  
 besondere Zierde an den langen Ohren  
 suchen / kan ich diese Stunde noch nicht  
 recht verstehen. Dahero ichs der Gräfin  
 von d' Aunoy gar nicht verüblen kan /  
 wann sie in ihrer Voyage d' Espagne am  
 23. Blat sich also darüber mocquirt:  
 O was für Ohren sind das ! Ich  
 glaube nicht / daß Midas mit größ-  
 fern versehen gewesen / und bin ich  
 der gänglichen Meinung sie müs-  
 sen solche in ihrer Jugend / da sie  
 noch

noch klein sind/ durch stätiges ziehen also verlängern und vergrößern / wie sie dann / ohne zweiffel / dergleichen Ohren für eine sonderliche Schönheit halten müssen. Wiewol den Augenblick erinnere ich mich / daß die Biscajer / die ihr eigenes Haar tragen / welches von allen durchgehends lang und glatt gezogen wird / selbiges auf der Seite des Kopfs zu theilen pflegen/ davon sie die eine Helffte hinter das Ohr stecken : Daß sie also gar wol aus der Ursach die langen Ohren so werth halten mögen/ hinter welchen besser/ als hinter kleinen das Haar kan gesteckt und behalten werden. Inzwischen muß man ihnen den Ruhm lassen / daß sie nicht allein gute Schiffleute und hurtige Berg- und Klippen-Steiger seyn / als auf welchen sie so hastig als Genssen herum zu klettern von Jugend auf gelernet haben : Sondern sie sind und bleiben auch die redlichste Leute gegen die Fremden / unter allen andern Inwohnern der Spanischen Provinzen und Königreiche. Welches die in Spanien Reisende/

M

sende/

sende / die sich in dieser Provinz mit Lebens- Mitteln genugsam versehen müssen / wo sie nicht in Alt-Castilien und den andern Orten / Hunger leiden wollen / bey Einkaufung der Victualien deutlich sehen und verspüren können.

Sie haben ihre eigene Biscaysche Sprache / die so arm an Wörtern ist / daß manchmal ein Wort sehr viel Sachen zugleich bedeuten muß / dahero sie auch von niemand als von den Lands-Kindern / leichtlich wird verstanden werden. Inzwischen halten sie selbige sehr hoch / und lassen nicht einmal darinnen schreiben / aus Furcht / daß sie allzu gemein mögte werden / ob schon der mehrste Theil der Fremden sich dahin keinen Gedancken macht ; Ja die Frankosen stehen gar an / ob sie dergleichen Mischmasch eine Sprache nennen sollen. Das mit aber gleichwol die Communication mit den Benachbarten mögte erhalten werden / so lassen sie ihre Kinder entweder Französisch oder Spanisch lernen. Die Herrn Lopez de Haro sind vor alters Regenten dieser ganken Herrschafft gewesen ;

wesen; wie man dann aus den alten Geschicht-Büchern siehet / daß benläufftig von Anno 870. bis auf das 1298. Jahr / ihre Nachkommen in dem Regiment ihrer Vor-Eltern beständig gefolget sind. Allein als nunmehr Didacus de Haro zu Ende des 13. Jahrhunderts die Augen zugethan / wurde diese Landschaft dem König Sanctio zugeschlagen und eingeräumet: Wiewol / da sich bey dem Anfang des XIV. Seculi ein anderer Didacus dieses Geschlechts der Erbschafft eifrig anmassete / war er so gut / und raumte ihm den Besitz davon auf Lebenslang ein; Worauf sie an die Prinzen des Königlichen Hauses kommen / und endlich ist sie / nach völligem Abgang derselbigen / der Kron einverleibet worden.

Zum Beschluß kan man bemercken / daß des Königes Gewalt in Biscaien so wol als in Aragonien so sehr gemässiget seye / daß er von diesen Unterthanen keine Schatzung noch Steuer fordern / auch keine Einquartirung von seinen Troupen, ohne ihre vorher zugestandene

dene Bewilligung / bey ihnen machen  
 darf. Dahero als Anno 1632. ein neuer  
 Zoll auf das Saltz geschlagen werden  
 wolte / entrüsteten sich die Biscailer so  
 hefftig über dieses Verfahren / daß sie  
 nicht allein alle Königlische Officiers und  
 die in dieser Sache zu ihnen abgeschickte  
 Commissarien zu Bilbao todt schlügen :  
 Sondern sie giengen so weit in ihrer  
 Freyheits-Furie / daß sie die Officialen  
 des grossen Admirals / nebst den ihnen  
 zugegebenen 3000 Soldaten / durch die  
 sie zur billigen Straffe sollten gezogen  
 werden / auf gleiche Weise tractirten /  
 u. ihre Leichname ins Meer wurfften / der  
 Meinung / die seyen keiner ehrlichen Be-  
 gräbnus werth / die ehrliche und redliche  
 Unterthanen des Königs um ihre alte  
 Privilegien bringen wollten. Im übris-  
 gen ist Herrn Wagenseils Anmerckung  
 noch anzuführen / die er am 98. Blat sei-  
 ner Geogr. gegeben / daß nemlich die Kö-  
 nige von Spanien auf keine andere  
 Weise einigen Tribut und Steuer von  
 den Biscailern bekommen und eincassi-  
 ren könnten / als biß sie das Land vorhe-  
 ro mit

ro mit einem entblößten Fuß beschritten  
und betreten hätten / ( nisi eam altero  
pede nudi ingrediantur )

### Adrians-Berg.

Ligt 11. Meilen oder anderthalb Tags-  
reise von S Sebastian, und wird von den  
Spaniern Sierra de S. Adriano genennet.  
Es ist ein zimlich grosser Berg / der sich  
oben wie ein Kamm / mit seinem felsich-  
ten Rücken präsentiret / so daß man ihn  
für unsteigbar deswegen jederzeit gehal-  
ten hat. Weil er aber grad an den  
Gränzen Biscaiens liget / und zwar  
in einer solchen Gegend / da man un-  
umgänglich in Alt-Castilien passiren  
muß / so daß man meinen sollte / er wäre  
mit fleiß im Weg geleyet worden / den  
Paß abzuschneiden / und also das Land  
Biscaya und Alt-Castilien voneinan-  
der zu scheiden / sahe man sich gezwun-  
gen einen Durchgang dardurch zu ma-  
chen / es mögte auch kosten was es wolle.  
Und die Sache ist auch nicht übel gelun-  
gen. Dann es ist dieses grosse Gestein  
durch eine langwierige und mühsame Ar-  
beit

beit in Form eines Gewölbes durchbo-  
 ret und durchbrochen worden / unter  
 welchem man 40. bis 50. Schritt in ges-  
 rader Länge gehen kan. Die Breite bes-  
 laufft sich aber nicht weiters als auf 8.  
 und die Höhe auf 10. Schritt. Man  
 findet kein anders Licht in diesem Ges-  
 wölb / als dasjenige / so durch den Ein-  
 und Ausgang hinein fällt / der an bey-  
 den Orten mit grossen Pforten verwah-  
 ret und zugeschlossen werden kan. Unter  
 diesem Gewölb stehet eine Herberge oder  
 Wirths Haus / welche aber im Winter  
 wegen des Schnees verlassen wird.  
 Man trifft auch hier eine kleine Capelle  
 an / die dem H. Adrian / der ein Einsied-  
 ler gewesen / gewidmet ist / mit einem  
 Altar / daran die Bildnuß Christi in S.  
 Veronicæ Schweis-Tuch zu sehen. Die  
 verschiedene Hölen / so darneben sind /  
 dienen den Strassenräubern und Mör-  
 dern zu einem Aufenthalt / und beque-  
 men Schlupf-Winckeln / in denen selb-  
 ge sich verbergen können; Daher es ge-  
 fährlich ist / ohne eine bewaffnete Gesell-  
 schafft allt a. durchzureisen. Wann man  
 durch

Durch den durchgegrabenen Felsen passiret muß man noch ein wenig steigen / biß man auf die äufferste Spitze des Berges kommt. Herr Zeiller will / daß man von dar biß auf das Occidentalische Meer sehen könne / in seiner Reise-Beschreibung durch Spanien am 176. Bl. doch dem sey / wie ihm wolle / das ist richtig / daß ihn die Spanier unter allen Pyrenäischen Bergen für den höchsten halten. Man passiret von dar wieder Berg ab / und kommt alsdann ins Alt-Castilien / oder in die Provinz Alaba, so von vielen auch zu unsern Biscayaen gerechnet wird.

### S. Andero oder Sant Ander.

Wird von andern S. Andreae, Latelisch aber Andreopolis genennet. Ist eine an den Cantabrischen Ocean und den Asturischen Grenzen gelegene schöne Stadt / so von Herrn Zeiller am 482. 483. Blat S. R. durch S. zu der Provinz Asturien gerechnet wird / ob sie schon vielmehr zu Biscayaen gehöret. Sie ligt an einem Berg / und ist mit stattlichen

chen Gebäuden und schönen steinernen  
 Häusern angefüllet / hat 7. Thore und  
 eine schöne Vorstadt / in der sich mehrens-  
 theils Fischer aufhalten / wegen der gu-  
 ten Gelegenheit und fischreichen Frucht-  
 barkeit des hiesigen Meer-Ports. Die  
 Luft und Gegend hierum soll rein und  
 trefflich seyn / deren sich die Bürger wol  
 zu bedienen wissen / sintemal sie aller  
 Orten / rings um die Stadt ihre schöne  
 Wein-Berge / Bäume und Frucht-Gär-  
 ten haben. Wann sie anfänglich erbauet  
 worden seye / ist bey den Spanischen  
 Scribenten nicht zu finden: Doch sol-  
 ten die hiesige Bürger von uns darüber  
 befraget werden / so würden wir von ih-  
 nen hören / daß sie Noa erbauet hätte.  
 So sehr haben sich die lieben Leute in  
 das Alterthum ihres Vaterlandes  
 verliebet ! Man findet hier zwey schöne  
 Klöster und ein reiches Jesuiter- Colle-  
 gium. Die Haupt-Kirche führet den  
 Namen De los couerpos Santos, und ist  
 von einem herrlichen Gebäu ; so ist  
 auch der Spital zum Heil. Geist / in dem  
 die Armen aufgenommen und fleissigst  
 gewartet werden / nicht zu verachten.  
 Das

Das alte Schloß ist trefflich angelegt / dann man kan von dar aus nicht nur die ganze Stadt / sondern auch den Haven bestreichen und überschuessen. Doch das allerbeste ist wol erstberührter Meerhaven. Er hat von Natur eine bequeme Station für die Schiffe / sein Eingang ist etwas schmal / doch wird er nach dem immer je weiter und geräumiger. Die Spanier haben ihn auch ziemlich mit allerhand Wercken versehen / daß er also von Kunst und Natur wolvermahret ist. Dessen ohngeachtet hat den Holländern bey allen Troublen / die sie mit Spanien gehabt / das Maul ungemein nach diesen schwer zu erlangenden Bissen gewässert : Wie wir dann neulichst allererst berichtet wurden / daß sie durch eine besondere List den Spanischen Gouverneur aus dem alten Schloß zu sich auf eine Fregatte / auf der sie Spanische Flaggen wehen lassen / eingeladen und alsdann mit sich / zu höchstem Verdruß der Bürger und der Besatzung weggeführt hätten. Wie weit ihnen nun dessen Relation und Bekänntnuß von

M 5

Der

der Gelegenheit dieses Orts werde nutzen können / wollen wir in kurzer Zeit // ohne Zweifel / erfahren.

## Rio Bidassoa und die Fasanen- Insul.

Ist ein kleiner Fluß an den Grenzen dieser Landschaft / so sonst wenig würde geachtet werden: wo er nicht bey der Bestung Fuentarabia Frankreich und Spanien voneinander scheidete. Vor diesem machte so wol der König in Frankreich / als der in Spanien seine Prætion darauf / und suchte jeder zu behaupten / daß dieser Fluß noch zu seiner Portion von Bilcayen völlig gehöre. Weil es nun aber öfters grosse Weitläufigkeiten deswegen setzte und die Spanier zu Fuentarabia und die Franzosen von Andaye, deren diese auf dieser / jene aber auf jener Seiten am Strand des Flusses wohneten / verschiedene mal uneinig wurden / und so gar zum Handgemeng kamen / so waren endlich Ferdinand in Spanien und Ludwig der XII. in Frankreich / leichtlich dahin zu bereden /  
daß

Daß sie / alle Jalousie unter den benach-  
 barten armen Unterthanen beedersaits  
 zu dämpfen / den Vergleich eingiengen /  
 daß besagter Fluß keinem allein gehören /  
 sondern denen beeden Nationen gemein-  
 bleiben sollte. Wiewol die Inwoh-  
 ner / so unter Spanien gehören / unterlas-  
 sen doch nicht / ohngeachtet alles Ver-  
 gleichs mit den Frankosen Handel anzus-  
 fangen; bald reiffen sie wegē der Fischeren  
 eine Ursach vom Zaun; bald finden sie  
 etwas anders / und hindangesetzt aller  
 Tractaten / will sich ein jeder Theil von  
 dieser Canaille den Strom zueignen / da-  
 hero sie denn gar selten in Frieden mit  
 einander leben. 1680. verbrannten die  
 Spanier den Frankosen einige kleine  
 Schifflein und nahmen verschiedene von  
 ihnen gefangen: Weil man nun am  
 Spanischen Hof kein Recht ertheilen  
 wolte / so revangirte sich Franckreich / wie  
 unten bey Fuentarabia zu sehen: Darin-  
 nen sind immerzu beede Nationen einig  
 gewesen / wann das Fahr- Geld und  
 der Zoll von den Reisenden zu heben war;  
 und zwar mussten es die Spanische In-  
 wohner

wohner von denen so in ihr Land kömen/  
 die Franzosen zu Andaya aber von denen/  
 so nach Frankreich wollen / nehmen /  
 wann der Gräfin von Aunoy ihr Be-  
 richt / den sie am 21. Blat / ihrer Voya-  
 ge, gegeben / nicht fallirte: Der Auctor  
 der Voyag. Historiq. de l' Europe so grad  
 das Widerspiel erzehlet / hat es besser ge-  
 troffen / wann er am 182. Blat schreis-  
 bet / daß die Frankosen den Zoll von de-  
 nen jenigen nehmen / so in Spanienges-  
 hen / und die Spanier von diesen / welche  
 in Frankreich reisen. Nun wie dem als-  
 len / das ist gewis / daß die Reisende von  
 einer Parthen so wol / als von der andern  
 um Geld gebracht werden. Man be-  
 dienet sich ordentlich kleiner Schiffein-  
 Barquen und Rahne zum übersezen die-  
 ses Flusses ; Wiewol er gemeiniglich  
 so seicht ist / daß man an vielen Orten  
 durchreiten kan. Dann er ist an sich  
 selbstn nichts anders / als ein ungestü-  
 mer Bach / der gemeiniglich sehr klein  
 ist / doch pflegt er / wann der Schnee in  
 Gebürgen zu schmelzen beginnet / so hoch  
 anzulauffen / daß man keine geringe  
 Mühe

Mühe hat darüber zu kommen. Man nennet den Fluß d'Iron, Margari, Vitesco, Vidorso, Aldvida, Huria, Beryvia oder Beoyvia Lateinisch aber Bidasso, Vidassus und Vedasius. Die Frankosen nennen ihn von dem nächst darangelegenen offteberührten Französischen Dorf oder Flecken Andaye, Rio d' Andaye oder d' Andajo. Dieser Fluß nun formiret eine kleine Insel/ die man die Sasanen Insel nennet / Lateinisch heist sie Insula Phasianorum. Man läst sie / wann man übersetzet / rechter Hand ligen. Sie ist nicht sonders groß/ aber Weltberühmt/ wegen verschiedener grosser Staats-Berrichtungen/ die darauf sind fürgenommen und vollzogen worden. Dann aller andern zugeschweigen/ so kamen der Cardinal Mazarini von Franckreich/ und Don Louis de Haro, beyder Kronen fürnehmste Staats-Ministri / Anno 1659 allhier zusammen / und schlossen nach vielen gehaltenen Conferenzen den Weltbekannten Pyrenäischen Frieden; Daher dann die Insel von den Frankosen den Namen Isle de Conference, die

Conferenz Insul bekommen hat: Weil  
 nun unter andern zur Versicherung die-  
 ses Friedes der Infantin Maria Theres-  
 sia/ Königs Philippi des IV. älteste Tocho-  
 ter/ Vermählung mit Ludwig dem XIV.  
 expresse bedungen wurde/ so wurden die  
 beede regierende Potentaten so vertrau-  
 lich darnach/ daß sie selbst in Person  
 auf dieser Friedens Insul zusammen  
 kamen/ als an einem Ort/ der keinen  
 von ihnen beeden zuständig ist. Die  
 Umstände sind so curios, daß es dem Les-  
 ser nicht mißfallen wird/ wann er selbige  
 wird eingerucket sehen. Es langte der  
 König von Frankreich zu erst bey unserer  
 Insul an; weil aber der Spanische Kö-  
 nig noch nicht bey der Hand war so ließ  
 er so lang bey der Brücke/ die von seiner  
 Seiten des Flusses hindüber geschlagen  
 war/ halten/ biß der König/ so eben an-  
 kommen war/ von der andern Seiten  
 mit ihm zugleich die Insul beschreiten  
 kunte. Hierauf giengen sie beyderseits  
 mit gleichen Schritten nach dem Saal  
 zu/ einander entgegen/ biß sie mitten an  
 die Linie auf dieser Insul kamen/ so bey-  
 de

de Königreiche scheidet / allda setzte ein  
 jeder ein Knie auf die Erde / und umfin-  
 gen sich miteinander zum freundlichsten.  
 Bald hernach als sie einige Unterredun-  
 gen gehalten / wurde eine Tafel mitten  
 im Friedens - Saal gesetzt / und ein  
 Teppich auf die Erde gebreitet / auf wel-  
 chem beyde Könige / jeder auf seiner Sei-  
 ten an der bemeldten Linie nieder knieten.  
 Cardinal Mazarini verrichtete das Amt  
 des Ober-Allmosß-Pflegers / und über-  
 reichte dem König das Evangelium /  
 und ein Crucifix ; der Bischoff von  
 Pamplona, that dem König von Spa-  
 nien dergleichen : Hier auf schwuren bey-  
 de Könige / jeder auf seine Sprache / ei-  
 nen Eyd / den jüngstgemachten Frieden  
 unverbrüchig und Treu zu halten. Des  
 König von Franckreich setzte über das  
 auch noch dieses hinzu : Er schwere  
 hiermit Ihrer Catholischen Majes-  
 stät eine genaue und ewige Freunds-  
 schafft; Worauf dieser jenen noch mehr  
 umfasst / und näher an sich getrucket :  
 darauf wurde von denen am Ufer ste-  
 henden Völkern Salve geschossen / und  
 allerz

allerhand Freuden = Geschrey erreget.  
So verhielten sich die Umstände dieser  
Zusammenkunft.

### Bilbao. Bilboa.

Ist die Haupt-Stadt unsers Biscaiens / und verdienet gar wol den Vorzug für den übrigen Plätzen dieser Landschaft; Dann man findet alles um- und bey ihr / was man sonst an einem der ansehnlichsten und fürnehmsten Oerter suchen und begehren mögte. Das Lager ist gut; es hat zu solchem der Erbauer Dicanus Lopeus de Haro, An. 1300. einen schönen ebenen Platz gewehlet / der von einem mittelmässigen Fluß / dessen Namen Nasa ist / durchwässert und annehmlicher wird gemacht: Wiewol ich muß es bekennen / die Gegend ausser der Stadt gegen Morgen auf S. Sebastian und Placentia zu / ist zimlich rauh und bergicht; Allein alles dieses benimt dem Ort doch nichts an Bequemlichkeit: Vielmehr dienen diese hohe Berge darzu / daß die Einwohner weder von der allzugrossen Hitze / noch der übermachten

ge:

gewöhnlichen Kälte / einige Beschwerlichkeit leiden dürfen. Sonsten finde man rings herum einen guten Getraid-Boden / und muß man bekennen, daß davon ein solcher Vorrath jederzeit in hiesiger Stadt aufbehalten werde / dergleichen man nicht leichtlich in den größten und fürnemsten andern Spanischen Plätzen finden wird. Die Bürger hie haben den Vortheil davon / daß sie / ohne Furcht / gleich den andern Spanischen Unterthanen / mit Hungers-Noth und schwerer Theurung bey der ersten Überschwemmung oder Miswachs ihrer Felder / beschwoeret und getrillet zu werden / jederzeit wolfeil zehren und leichtlich sich ernehren können. Sie haben fürtrefflich gutes Brod; absonderlich ist das / so sie Pan del Fuego, oder de arregoriago nennen / so wolgeschmack / daß ich nicht glauben kan / daß diesem so leicht ein anders darinnen gleich kommen werde. Wer Lust zu Wein hat / kan außser dem hiesigen / in die 20. andere fremde Weine zu kosten bekommen. Fleisch hat man auch im Überfluß / fürnem-

nemlich aber Ochsen- und Kalb-Fleisch; An Geflügel ist auch kein Mangel zu verspühren; und wer sich mit delicatesen frischen Fischen will speisen lassen / der darf nur sagen / was er für eine haben will. Die Menge von Obst und andren Baum-Früchten / die hierum ja reichlich abgenommen werden / ist so ungemeyn groß / daß es Leute / die es nicht selbst mit Augen gesehen und erfahren haben / ganz und gar wird unglaublich düncken: Dann / was wir oben bey der ganken Landschaft Cantabrie erinnert haben / ist auch hieher zu ziehen / nemlich / daß man hier um X. Maravedis, das ist / ohngefähr um einen Brabantischen Stüber / so viel Pomeranzen kan kauffen / als man einem Esel insgemein aufzuladen pfleget. In Betrachtung dieser Sachen siehet man alsobald / wie leicht es unserm Bilbao gewesen seye / sich vor andern nothleidenden Spanischen Städten empor zu schwingen: Dann / weil auch der Port und See-Haven unster die besten des ganken Landes gezehlet wird / so lieffen sich die fremde Kauffleute

leute / leichtlich dazu gewöhnen / daß sie so wol wegen der bequemen Gelegenheit / als wegen der guten Zehrung und des stattlichen Vorraths an allerhand Lebens-Mitteln / Hauffen weiß ihre Handlung hieher anstellten: Wie dann zu Friedens-Zeiten die Engländer / Franzosen und Holländer hier grosse Kaufmannschafft treiben/und die Waren / so sie in Spanien bringen wollen/ hier aus- und im Gegenthil das Spanische Gut dargegen einzuladen pflegen. Man will versichern/ daß allein mit der fürtrefflichen Spanischen Wolle über die 50. Schiffe hier beladen / und also Jährlich über die 50000. Säcke mit Wollen von den Fremden weggeföhret würden: Ja die Holländer haben sogar/ ehe die jekige Troublen sich entsponnen / eine eigene Kauffarden-Flotte / die hieher handelte; Sie wurde öftters in den Zeitunaen die Bilbaische Flotte genennet: Wie viel nun hierdurch den Bürgern zugehe / ist nicht auszusprechen. Sie sind durchgehends reiche und vermögliche Leute; Ja man hat so gar Ex-  
 rema

xempel / daß hier Privat-Personen aus ihrem eigenem Beutel jährlich 3. biß 4. grosse Schiffe bauen und ausrüsten lassen. Wie gesagt / Bilboa ist eine grosse und reiche Stadt. Man siehet aller Orten Gewölber und Läden / in denen die Wahren verschlossen und aufbehalten werden / daß man fast sagen sollte; der Ort wäre nichts als ein einziger Kaufmanns-Laden. Man rechnet vom besten Land biß zur offenbaren See zwey Spanische gemeine Meilen. Die Herrn Jesuiten haben hier ein feines Collegium: Der gemeinen Sage nach soll hier der Alten Flaviobriga, oder Flaviogallica gestanden seyn.

Donastian. Siehe untenher S. Sebast.

### Fuentarabia.

Ist der Schlüssel zu Biscayen und eine ansehnliche Gränz-Bestung gegen Frankreich am Meer bey dem Auslauf des Flusses Bidasoa gelegen / daher dann auch der Ab- und Zufluß der See biß hieher tritt / so daß man bey diesem nichts / als Wasser rings herum siehet /  
bey

bey wieder erfolgtem Abfluß aber gar  
 bequem trocknen Fußes darzu kommen  
 kan. Es ist zwar ein kleiner aber von  
 Natur und Kunst kurzgefaßter wolbeses-  
 stigter Platz/ der Franckreich jederzeit ein  
 Dorn in den Augen gewesen; Wie der  
 Auctor des von gegenwärtigen Ver-  
 leger verlegten Mayländischen Feld-  
 Zugs darinnen befindlichen Glossen ü-  
 ber den berühmigten Theilungs- Tractat/  
 lesens würdig / warum es geschehe / be-  
 wiesen hat / und es ist ihm nicht ohne;  
 dann es ist dieses der nächste Ort an den  
 Frankösischen Gränzen / ( wie dann  
 das Frankösische Dorf Andaye nur  
 durch den kleinen Strom Bidassoa abge-  
 sondert wird / als man aus dem Kupfer  
 sehen kan ) aus dem / weil er einen guten  
 Haven hat / nicht allein die nächstgelege-  
 ne See- Städte durch die Spanische  
 Schiffe / sondern auch die Frankösische  
 Theil von Biscaien durch die hiesige  
 Besatzung täglich konnte beunruhigt  
 werden / daher als sich 1638. Ludwig  
 der XIII. sürgefekt hatte in Spanien  
 eine stattliche Conquete zu machen / ließ  
 er

er den Prinzen Condè und den Herzog de la Valetta, ohnversehens vor diese Besetzung rucken / und alle ersinnliche Gewalt gegen dieselbe gebrauchen. Die Belagerung dauerte / vom Monat Julio an / bis in den Septemb. Die Stadt war auf allen Seiten eingeschlossen / mit den App:ochen war man schon nächst hinangerucket / und die Minen stunden in einem solchen Stande / daß die Spanier selbst bekennen musten / es könne nunmehr den Franzosen nicht mehr fehlen / sondern es seye der Ort schon so gut / als in ihren Händen. Allein das war eben Speck auf die Fellen! Die Belägerer wurden hierüber sicher / und weil sie von keinem Entsatz nichts hörten / waren sie auch nicht sonderß um die Verwahrung ihres Lagers bekümmert; ja da nunmehr der Sturm geschehen sollte / kunte sich Condè und der Herzog de la Valetta wegen des Anfalls nicht vergleichen / indem keiner dem andern die Ehre der Eroberung gönnen wollte; so fest hatten sich beyde Commandirende Generalen schon eingebildet:

Mit

Mit einem Wort / die Franzosen bildeten sich nichts weniger ein / als daß die Besatzung ihnen einen Streich durch ihre beschlossene Rechnungen machen sollte. Doch geschah es / und zwar mit einem so gewaltigen Zug / daß die Franzosen / die ehe von den Belägerten in ihrem Lager überfallen waren / als sie glauben wollten / daß sie den Muth dieses zu wagen haben würden / wie ein Parallel-Geschicht Speyerbach im Nov. 1703. angeben kan / insgesamt in Confusion und die Flucht geriethen ; 2000 davon wurden niedergehauen oder ersäuffet ; 400. haben sie gefangen / und die Baga-ge, Artillerie und aller Vorrath blieb der heldenmüthigen Besatzung zur Beute. Dieser Streich zwunge den Herzog von Valetta / der sich wegen seiner Nachlässigkeit ( welches ja doch sonsten was leichtes ist / der Fehler sey so groß / als er wolle ) nicht zu verantworten getraue-  
te / sich nach Engeland zu retten / da er inzwischen leiden mußte / daß man ihm zu Paris in Effigie den Kopf abschlug. Aber was wollte dieses für eine Propor-  
tion

tion gegen den / durch abgeschmackte Liederlichkeit verursachten Schimpf und Schaden seyn? Was vor Dampf diesen Ort Ludwig der XIV. angethan / ist nicht zu beschreiben. Anno 1680. als man am Spanischen Hof die zwischen den hiesigen Spanischen und Französischen Unterthanen entstandene Strittigkeiten / davon wir oben bey Bidassoa gesagt / ohngeachtet alles Solicitirens / nicht ausmachen und beylegen wollte / musten von Bayona ohnversehens etliche Regimenter aufbrechen und den Fluß Bidassoa besetzen / dessen Eingang zugleich mit etlichen bewehrten Schiffen geschlossen wurde. Hiermit nun war die Handlung der Inwohner unserer Vestung mächtig gehindert ; so konnten sie auch nicht in diesem kleinen Fluß fischen / noch soften einige bey ihnen gewöhnliche Feindseligkeiten verüben. Ja man gab ihnen hierbey zu verstehen / es sollte dieser Ort so lang gesperrt bleiben / biß man sich am Spanischen Hof zu einem raisonnablen Vergleich bequemen würde. Dessen ohngeachtet blieben die. Handel / wie

wiederum stecken/ was ist zu thun? Die Schiffe/ so vor dem Mund des Flusses lagen / stelleten sich / als ob sie wieder aufbrechen und zuruck kehren wollten/ und damit waren die Biscailer alsobald zum fischen hurtig und fertig: Allein da man mitten im Werck kam/ kamen die Frankosen wieder an ihren vorigen Ort/ nahmen die Fischer gefangen/ und versicherten sich ihrer Fischer-Kähne: Wolte man nun diese wieder loß haben/ so mussten die Spanische Bedienten/ ohngeachtet sie es für eine unerhörte Gewalthätigkeit/ und einen solchen Friedensbruch ansahen / der nicht zu dulden stünde/ den Schlaf aus den Augen wischen/ und die Schwierigkeiten/ so/ wie man Französischer Seiten vorgab / zu diesem Procedere Anlaß gegeben/ ohne Verzug abthun und aus dem Wege raumen! Wiewol dieses hieß noch zu Friedenszeiten höfflich sein Müthlein fühlen. Aber Anno 1686. gieng es anders her. Dann ich weiß nicht was für Strittigkeiten wiederum mit hiesiger Stadt und Franckreich aufgeworfen

R

fen

fen wurden / daß Louis der XIV. eine Flotte von 14. armirten Jagten / unter Monf. Gabarel und Vignier, einem erfahrenen Bombardirer / mit 96. Stücken Geschützes / 30000. Granaten / 40000. Kugeln / und 3000. grossen Bomben hieher gehen lies / mit ernsthafter Besrohung / selbige / aus Mangel eines gültlichen Abtrags / bombardiren und zur Raison bringen zu lassen. So gar wenig können es grosse Herrn bergen / wann sie eine Ungunst auf diesen / oder jenen / ihnen zum Nachtheil gereichenden Platz / geworfen haben.

Im übrigen ist noch zu mercken / daß diese Bestung Lateinisch Fons Rapidus vom Hn. Hübner genennet werde. Sonsten aber heisset sie auch Fuentarabia, Fontarabia, und wie Herr Caspar Eng erinnert / wurde sie vor alters Oeaso genennet.

### Galareta.

Ein Flecken / in der kleinen Provinz Alava, so ein Theil von Biscaien / wie oben erwehnet ist worden / ligt unten am

Fuss

Fuß des Berges S. Adrian, 5. Meilen von Victoria, und von S. Sebastian, hat nichts besonders / ausser den üblen Nachruhm von den Frembden / daß sie hier sehr übel senen bewirthet worden. Herr Zeiler nennet es in S. N. nach Spanien am 177. Blat / aber unrecht / ein Dorff / Namens Gallereta, u. setzet darzu / daß in dem Wirts-Haus der Ross-Stall / Kammer / Kuchen und Säu-Stall alles bey einander gewesen seye. Und das ist wahr ; es ist so ein miserabel Wesen um die meiste Spanische Wirths-Häuser / daß ich den für einen leibhafftigen Kerl von 6. Buchstaben halten wollte / der seines Mauls und Appetits wegen nach Spanien reisen würde. Ich will nur die galante Gräfin von Aunoy für mich reden lassen / welche den ganken Zustand derselben so lebendig und artlich fürgestellet / daß es den geneigten Leser schwerlich verdriesen wird / durch diesen lächerlichen Untermarck ein wenig aufgehoben zu werden : Wenn man / so lauten ihre Wort / in den Wirts-Häusern gang müde und matt ankömmt / und

entweder von der Hitze der Sonnen halb  
gebraten/oder wegen des vielen Schnees  
(denn diese beyde widerwärtige Dinge  
pflegen oft plötzlich abzuwechseln) halb  
erfroren ist/so findet man in der Küche  
weder Schüsseln gewaschen/noch Töpffe  
beym Feuer stehen / sondern man wird  
in den Stall gewiesen / durch welchen  
man hinauf in die Gemächer gehet. Die  
se Ställe sind gemeiniglich voll Maul  
Esel und ihren Wärtern / welche sich  
des Nachts Bette von ihren Sätteln  
machen / am Tage aber dieselbige als  
Tische brauchen / auch in brüderlicher  
Vertraulichkeit zugleich mit ihnen zu  
speisen pflegen. Die Treppen sind  
sehr schmal/und gleichen vielmehr einer  
alten Leiter. Die Sennora de la Casa  
oder Haus-Wirthin empfänget die Gä  
ste gemeiniglich in einem aufgeschürzten  
Kittel und aufgeschlagenen Ärmeln:  
Denn unterdessen als man von der  
Sänfte absteiget / hat sie Zeit / ihre  
Sonntags-Kleider anzulegen / welche  
sie niemals vergisset / inmassen dieses  
Volk zwar blut-arm/aber dabey über  
die

die massen hoffärtig ist. Folgendts läst man die Fremden in ein Gemach führen/ in welchem die Wände noch zimlich weiß / und mit unzehlich vielen / aber übel gemahlten Täfeln und Bildern der Heiligen dicht behänget und angefüllet sind. Die Betten sind ohne Vorhänge/ die Decken/ so darüber gehören/ sind von Baum = Wollen ausgestopft/ und mit noch endlich zimlich saubern Quasten versehen. Ihre Tisch = Tücher sind so klein / als die Servietten/ und diese sind nicht grösser/ als die kleinste Schnup = Tücher/ ja man muß in eine grosse Stadt kömen/wo man deren 3. bis 4. antreffen will: Dann an den übrigen Orten findet man wol gar keine/ so wenig als einige Gabeln. In dem ganken Haus braucht man mehr nicht/ als ein einiges Trinck = Geschirr/ wenn sich nun dessen die Maul = Esel = Wärter zu erst bedienen (wie denn dieses Volck in höhern ansehen/ als die fremde Gäste/ ist) so muß man in Gedult warten/ bis sie fertig/ oder inmittelst aus dem grossen Krug trincken.

man sich nicht wärmen/ wo man nicht in dem Rauch zu ersticken in Gefahr lauffen wollte/ indem sie ganz keine Rauchfänge haben/ und weder in den Gasthöfen/ noch sonst in einigen Häusern dergleichen anzutreffē seyn; an deren Stelle aber machen sie oben an der Decke ein Loch/ durch welches der Rauch seinen Ausgang suchen muß. Das Feuer ist mitten in der Küche/ und wird das Fleisch/ so gebraten werden soll / auf einige auf der Erden liegende Ziegel gelegt / und wenn es an der einen Seite gar ist/ auf die andere umgewendet ; Die grössern Stücke Fleisch aber werden an einem Strick/ so über dem Feuer hängt / fest gemacht / und hernach mit der Hand umgedrehet/ davon das Fleisch so schwarz wird/ daß man es kaum ohne grossen Eckel ansehen kan.

Ich glaube / man könnte die Hölle nicht besser als an diesen Küchen / und denen Leuten/ so man in derselbigen siehet/ vorstellen : Denn ohne den schrecklichen Rauch/ welcher einen blind machen und ersticken möchte / findet man  
gemein

gemeiniglich ein Duzend Manns- und eben so viel Weibs- Personen / welche abscheulich schwarz und beschmukt aussehen / und ärger als Schweine stincken / auch überall so zerlumpt / wie Bettler / aufziehen / in diesen Küchen herum schwärmen : Zu dem sitzt mehrentheils einer darinnen / welcher auf einer elenden Zithar etwas herkraket / und so jämmerlich / als eine heischere Kack / mit Drein schreyet. Alle Weiber lauffen mit blossen Köpffen / und sehen mit ihren verworrenen Haaren nichts anders als Furien aus ; auch tragen sie um den Hals gläserne Corallen / deren eine jede so groß als eine Nuß ist / welche ihnen 5. bis. 6. mal um den Hals gehen / und zur Bedeckung ihrer abscheulichen Haut dienen müssen. Aufß Stehlen sind sie besser abgerichtet als die Nacht- Eulen / und werden sie einem niemals ihre Dienste anbieten / wenn sie nicht etwas einstecken solten / wo es auch nur eine Steck- Nadel wäre ; zumalen halten sie es für eine gar rechtmässige Beute / wenn sie einem Frankosen etwas mausen können.

Vor allen Dingen aber wird die Haus = Wirthin ihre kleine Kinder herzuführen / welche / wenn sie auch nur einen Tag alt / und es der härteste Winter wäre / dennoch nicht einen Faden am Leibe haben. Diese läset sie der fremden Kleider betasten / mit welchen sie gemeinlich der Kinder Augen / Backen / Hals und Hände reibet / eben als ob solche Kleider Heiligthümer wären / und wider alles Unglück helfen könnten. Wenn sie mit diesen schönen Ceremonien fertig / so fraget sie allererst / ob man essen wollte ? sollte es nun gleich um Mitternacht seyn / so schicket sie doch eilends auf die Fleisch = Bäncke / den Marckt / in die Schencke / zum Becker / ja überall in der Stadt herum / biß sie zuletzt eine elende Mahlzeit zusammen bringt / denn ob gleich das Schöpfen = Fleisch hier zu Lande sehr zart und wolgeschmackt / so wird doch ihre Art / solches / weil die Butter sehr seltsam / in heissem Del zu backen / den wenigsten wol anstehen. Die rothen Rebhüner findet man in zimlicher Menge und ungemeiner Grösse ; sie  
sind

sind aber darbey zimlich mager und trucken / und werden darzu meistens von ihnen zu Kohlen gebraten. So gibt es auch sehr delicate Tauben / und kan man an manchen Orten einen guten Fisch haben ; sonderlich sind die so genannte Bessugos berühmt / welche am Geschmack den Forellen gleichen / und machen sie solche in Pasteten ein / welche wohl zu essen wären / wo sie dieselben nicht mit Knoblauch / Saffran / und Pfeffer über und über gewürzt hätten. Ihr Brod wird aus Indianischen / oder wie wirs zu nennen pflegen / aus Türckischen Korn gebacken : Es ist sehr weiß an Farbe / und am Geschmack so süß / als ob Zucker mit untermenget wäre : Allein das Mehl ist so übel geknetet / und das Brod so schlecht gebacken / daß einem / der es isset / nicht anders ist / als ob er einen Klumpen Bley in dem Magen ligen hätte. Der Form nach siehet es als ein platter Fladen aus / und ist nicht über einen quer = finger dick. Der Wein ist sehr gut / und zu Sommers = Zeiten findet man sehr herrliche Früchte ; wie

N 5

denn

denn insonderheit die Muscateller-Frauben und Feigen von einer sonderbaren Grösse und köstlichem Geschmack sind/ un kan man sich alsdenn auf einen guten Nach-Tisch gewiß verlassen; ingleichen giebt es einen annehmlichen und süßen Lattich-Salat / dergleichen wir in Franckreich nicht haben.

Man mögte nun gedencken / es brauchte hier weiter keine Mühe / als daß man nur sage: Hole mir dieses oder jenes: Allein ich versichere / daß man öftters von allem nichts bekommen kan. Doch gesetzt / daß man etwas haben könnte / so muß doch vom Geldgeben der Anfang gemacht werden; Dann die Wirthe müssen alles vorher selbst kauffen/ und ist schon die ganze Mahlzeit bezahlet / ehe man einen Bissen genossen hat/ ja es darf der Gast-Wirth anders nichts als Quartier- und Stall-Geld fordern. Die Ursache/ welche die Spanier hierüber anführen/ ist gemeinlich diese: Es wäre nicht recht/ daß einer alleine von den Fremden seinen Gewinnst

zöge/

jöge/ sondern besser/ daß das Geld in so viel Hände ausgetheilet würde.

Des Mittags pfleget man nirgends einzukehren/ sondern man führet Essen und Trincken bey sich/ und werden die Maul-Ekel gemeiniglich an einem Bach oder Fluß gefüttert. Dieses Futter bestehet in gehacktem Stroh/ welches sie mit Haber und Gersten mischen/ und pflegen sie ihnen niemals Heu zu geben. Keiner Frauen noch Jungfer ist verordnet länger als zwey Tage in einem Gast-Hof/ so an der Strasse ligt/ zu bleiben/ es wäre denn/ daß sie dessen erhebliche Ursachen hätte.

So weit gehet vorbenannter Gräfin ihre Nachricht von den besten Spanischen Gast-Höfen/ und wie man darinnen bewirthet wird. Man kan leichtlich hieraus schliessen/ was es mit den geringern Births-Häusern für eine Bewandnuß haben müsse. Gewiß ist es/ es ist so ein erbärmlich Ding um dieselben/ daß man schon genug gesättiget ist/ wann man derselben Unfläterey das erstemal zu Gesicht bekommt. Wer niemals

mals die Küchen gesehen/der würde mei-  
 nen/ er wäre an einer Fuchs-Höle/ aus  
 der man den hinein gewischten Herrn U-  
 rian / wieder heraus treiben wollte / so  
 dick gehet der Rauch aus dem grossen  
 Zug-Rohr oder dem quasi-Kamin/ un-  
 ter welchem das Feuer mitten in der  
 Küchen angeschüret ist worden. Wie  
 vorberühret ist worden/ der Wein ist an  
 sich selbst sehr gut/ wo nur der Keller  
 und die Fässer/ darinnen ihn die Spa-  
 nier aufbehalten/besser wären. Dann an-  
 statt deren gebrauchen sie gemeinlich  
 eine Bocks- oder Schweins-Haut/ und  
 geschicht es sehr oft/ daß der daraus ge-  
 zapfte Wein nach dieser Haut oder dem  
 Pech schmacket / daß man das ganze  
 Maul und die Gurgel davon voll hat/  
 und also an dem besten Wein einen un-  
 annemlichen Franck bekommt. Die Leil-  
 lacher/ so die gemeine Wirthe den Rei-  
 senden geben/ sind selten neu gewaschen/  
 und wann man wol schlaffen will/ muß  
 man das Leilach mit sich führen / oder  
 des Wirths seine gar nicht beschauen/  
 sondern blindlings glauben/ daß es weiß  
 seye.

sene. Dann wo man dieses nicht thut/  
sondern die Augen nur ein wenig  
drauf fallen läßt / so schläfft man lieber  
auf der Erden. Dennoch muß man/  
wie unser Herr M. angemercket / für jedes  
Bett 5. Grl. bezahlen / ohne den Ruito,  
welcher gar des Teuffels ist. Inzwischen  
muß man gleichwol gestehen / daß man  
zu Zeiten wol bewirthet wird; nur ist  
das das verdriesslichste darbey / daß  
man alsdann fast alles gedoppelt zahlen  
muß.

### Guararia.

Ligt zwischen Bilbao und S. Sebastia-  
an / an dem Cantabrischen Meer / ohnge-  
fehr 3. Meilen von Placentia, uñ bey na-  
he eben so viel von Tolosa. Man schrei-  
bet es auch abgefürkt Guatari und Ga-  
rari; von Herrn Nicol. Visscher wird es  
in seiner Charten von Spanien Gueta-  
ria genennt. Der Ort wird deswegen  
bemerket / weil er die Geburts- Stadt  
des weltbekannten Sebastiani Cani oder  
Caens gewesen / der am allerersten mit  
seinem Schiff Victoria den ganzen Erd-

Kraiß umsegelt hat. Guebare. Siehe weiter unten Quebare.

### Irun.

Ligt eine Meile von dem Französische Ort S. Jean de Luz, und ohngefähr den vierdten Theil derselben von dem Spanischen Flecken Tran. Es ist das erste Spanische Städtlein/welches man aus Franckreich nach Spanien reisend/auf dieser Seite von Guipuscoa antrifft) Es ist nicht groß/übel gebauet/ und hat darzu ungleiche Gassen / mit einem Wort: man findet nichts in demselben/ das der Mühe werth wäre / auffer die Kirchē/ so noch wol für schön kan passirt werden. Bis nach S. Sebastian rechnet man von hier 7. oder 8. Französische gemeine Meilen/ und wer gerne die Besetzung Fuentaravia besehen will/der darf einen schlechten Weg deswegen machen/ denn sie ligt unserm Irun gegen über an dem Meer. Von den Reisenden fordert man an diesem unsern Brantz: Ort/ wie sonsten anderer Orten gebräuchlich ist/ weder freyen Reise: Brief; noch weni:  
ger

ger begehret man zu wissen/ aus was Ur-  
 sachen er in Spanien wolle/ oder was er  
 da zu schaffen habe/ sondern es gienge  
 alles/ auch so gar zeitwährender Troube-  
 len mit den benachbarten Frankosen/  
 recht vertraulich zu/ als wann gleichsam  
 kein Krieg noch Mißtrauen vorhanden  
 wäre: Allein der Alcalde nur / welches  
 Wort einen Richter an einem gewissen  
 Ort bedeutet/ begehret zween Real/ wie  
 ein Recht/ so ihm gebühret; wann man  
 aber wieder zuruck aus Spanien in  
 Franckreich kehret/ so ist man hier zwar  
 dem Alcalde nichts mehr zu geben schul-  
 dig/ doch ist es gut/ wann man alsdann  
 mit einem Passport versehen ist. In des-  
 sen muß man/ ob schon nicht hier/ doch zu  
 Victoria ein zimliches von den Kleidern/  
 auch von Gold und Silber/ und was  
 man über dieses bey sich träget und füh-  
 ret / geben und bezahlen. Es seynd  
 Wachten deswegen gesetzt/ die alles ge-  
 nau visitiren/nicht nur bey dem Eintritt/  
 sondern auch bey der Ausreise aus Spa-  
 nien: Wo man nun was verschwiegen  
 hat/ so darf man sich nur einbilden/ daß  
 es

es/ auf dem Falle/ daß sie es finden/ confisciret werde. Ja man ist so gar dieser Visitation und Gefahr unterworffen/ wann man sich aus einer Spanischen Provinz in die andere begibt/ als/ aus Aragonien/ Catalonien/ aus Biscajen/ in Castilien/ und so fort. Ob nun schon bisweilen die von der Justitia deswegen Abgeordnete sich mit einem Trinck-Geld die Augen verkleiben/ und die Reisende ohnbefucht fortpassiren lassen/ so ist es doch sicherer / wann man entweder Wechsel-Briefe an statt des baaren Geldes mit sich nimmt/ oder sich von der Stadt-Obrigkeit eine schriftliche Bewilligung/ Certificat oder Passport über das Geld/ das man bey sich führet/ geben läßt/ dafür man dann die Gebühr bezahlen muß. Doch hievon soll unten bey Victoria ein mehrers erinnert werden.

### Laredo.

Eine von den fürnehmsten Städten in dem eigentlich so genannten Biscajen/ zwischen S. Andero und Bilboa an dem

dem Cantabrischen Meer gelegen / ist mit einem bequemen Haven versehen / in dem Kaiser Carl der V. nachdem Anno 1555. seinem Herren Bruder dem Römischen König Ferdinand. das Käysertum übergeben hatte ; seinem Sohn Philippo aber das Königreich Spanien nebst den übrigen Erbländern zu Brüssel im Monat October und November mit grossen Solennitäten abgetreten hatte / aus den Niederlanden zum allerersten / mit seinen beeden Princessinen Schwestern Eleonora und Maria / da von diese Königin in Ungarn / jene aber von Frankreich gewesen / angelanget und ans Land gestiegen ist. Man weiß / daß er sich dazumal / so bald er das veste Land beschritten / auf die Knie niedergelassen / die Erde geküßet habe / und diese schöne Reden von sich habe hören lassen : Ich bin bloß und nackend aus meiner Mutter Leibe kommen / und fast eben so komme ich nun wieder zu dir / als meiner andern Mutter. Ich habe nun nicht mehr / als diesen Leib und meine Gebeine / und diese

diese will ich dir auch/ für so viel  
grosse mir erwiesene Gutthaten/  
wiederum schencken und zueig-  
nen.

### Lequeytio.

Eine Stadt/ in Biscayen ohnweit Bil-  
boa an dem Cantabrischen Meer/ wird  
auch Lequitio geschrieben.

### Lesso.

Ein Flecken/ so gegen der See- Stadt  
Passage über ligt. Man kan ihn sehen/  
wo man von dem Städtlein Rentera  
hiernach vorbei nach S. Sebastian rei-  
set. Die ganze Gegend ist voll von Ei-  
sen- Hämmern / so noch wol verdienen  
einmal besuchet zu werden.

### Logrono.

Wird von einigen nebst dem ganken  
Ländigen Rioja , noch zu Biscayen ge-  
rechnet/ allein es gehöret der Ort heut  
zu Tage zu Alt- Castilien/ und also wird  
man die Beschreibung davon dorten su-  
chen müssen.

Nios.

Ist ein uraltes Berg = Schloß auf dem Hohen Pyrenäischen Gebürg / nächst bey Gargoncon gelegen / davon aber nichts mehr / als einiges überbliebenes Gemäuer zu sehen ist. Die Spanier weisen solches gemeiniglich den Fremden / wann sie von Victoria aus auf dem Fluß Vrola zu kommen / um nachher Miranda del Ebro zu gehen / und wissen sie viel Besens von einem Gespenst zu machen / so sich darinnen aufhalten soll. Ich meines Theils halte zwar die ganze Sache für eine Fabel / doch dessen ohngeachtet / will ich gleichwol die ausführliche Erzählung davon thun / und jedem frey stellen / davon zu glauben / was er will. Es gehet / nemlich im ganzen Lande / die Rede / als ob vor Zeiten ein grosser König mit seiner Gemahlin eine Princessin gezeuget / welche Mira geheissen / und wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit mehr für eine Göttin / als eine sterbliche Creatur gehalten worden. Einige von den Spanischen Criticis geben für / daß daher ihre

ihre Lands-Leute unter ihnen das bekannte Wort Mira, so so viel ist/als unser teutsches Siehe/ genommen hätten/ indem jederman/ so sie nur angesehen/ für Verwunderung ihrer Schönheit Mira, Mira, geruffen hätte. Nun diese Princessin kunnte von niemand angesehen werden/ daß man sich nicht auferst alsobald in sie verliebet hätte. Weil sie aber gar kaltfinnig und hochmüthig war/ so kunten sich alle ihre Liebhaber auf nichts weiters/ als auf die Verzweiflung und den Tod die Rechnung machen. Auf diese Weise nun machte sie durch ihre Liebreizende/ ich dürffte fast sagen/ Basiliskens = Augen/ das Reich ihres Herrn Vatters und der benachbarten Prinken ihre Landschafften ganz öde und leer von seinen Einwohnern/ so daß man überall nichts als todte und für Lieb sterbende zu sehen bekam. Hierüber nun wurden die Götter und Göttinnen so erzörnet // (ich gieb die Sache mit denen Umständen wieder/ wie ich sie empfangen habe) daß sie deswegen das ganze Reich ihres Herrn Vate

Vatters mit allerhand verderblichen  
 Lands-Plagen heimzsuchen anfangen.  
 Diese nun abzuwenden / sagen die  
 Spanier / hätte ihr Vatter das Oracu-  
 lum um Rath gefragt / welches geant-  
 wortet / es würde dieses Unglück nicht  
 ehe nachlassen / biß diese Mira für das  
 von ihren Augen verursachte Böse ge-  
 büßet / und sich aus dem Land gemacht  
 hätte ; und würde sie das Verhängnus  
 an einen solchen Ort bringen / wo sie  
 ihre Ruhe und Freyheit verlieren sollte.  
 Diese Prinzessin nun folgte dem Aus-  
 spruch der Götter / sich einbildend / es  
 wäre unmöglich / daß jemand sie zu ei-  
 niger Liebe bewegen sollte. Sie ver-  
 kleidete sich in eine Schäferin / damit  
 man sie nicht erkennen mögte / und  
 nahm weiters keine Gefärtin mit sich /  
 als ihre Säug-Amme. Also wäre sie  
 über  $\frac{2}{3}$  der Welt zu Wasser und Land  
 durchreiset / da sie dann alle Tage 3.  
 biß 4. duzent Todschläge verübet / in-  
 massen ihre Schönheit durch die Bes-  
 schwerlichkeit der Reise nicht hätte ver-  
 mindert werden können. Endlich aber  
 wäre

wäre sie nahe bey diesem Schloß ange-  
 langt/ auf welchem damals ein junger  
 Graf/ Namens Nios , gewohnet/ der  
 zwar mit übertreflichen Vollkommen-  
 heiten begabet/ aber so wild/ als jemals  
 ein Mensch gewesen wäre. Er hätte  
 daher sein Leben nur in den Wäldern  
 hingebraucht / und wäre eilends geflo-  
 hen / so bald er ein Weibs = Bild nur  
 von ferne gesehen / wie er denn unter  
 allen Dingen nichts so hefftig/ als Frau-  
 en = Zimmer gehasset. Nun hätte sich  
 die schöne Mira einster unter einem  
 Baum zur Ruhe gelegt/ als eben dieser  
 Nios mit einer Löwen = Haut bekleidet/  
 und mit einem Streitkolben/ wie auch  
 mit Bogen und Pfeilen versehen/ allda  
 vorbey gehen wollen. Seine Haare  
 hätten ihm verwirrt um den Kopf ge-  
 hangen/ und in dem Gesicht hätte er so  
 schmutzig als ein Kohlen = Brenner aus-  
 gesehen. So bald ihn die Princessin  
 nur erblicket / wäre sie gleich auf ihn  
 als den Schönsten und Lieblichsten un-  
 ter allen Manns = Bildern / loszegan-  
 gen. Je eifriger sie ihm aber nachges-  
 lauf

lauffen / je thörigter wäre er geflohen /  
 bis sie ihn endlich gar aus dem Gesicht  
 verlohren / und hierüber mit iher  
 Säug-Ämmen Tag und Nacht geweis  
 net hätte. Nios aber wäre einsten wie  
 der auf die Jagd ausgegangen / auf  
 welcher sie ihn nachmals angetroffen /  
 und ihm aus allen Kräfte nachgeloffen /  
 da es ihr dann zulezt geglückt / daß sie  
 ihn bey seinen langen Haaren ergriffen /  
 und ihn / sie nur anzusehen / gebetten / in  
 Meinung / daß dieses einige / sein Hert  
 zu rühren / schon genug seyn würde / wel  
 ches er dann auch gethan / aber dadurch  
 so wenig / als ein Holz empfindlich ge  
 macht worden. Ob sie sich nun gleich  
 deswegen zum höchsten entsezt / hätte  
 sie dennoch ihn nicht loß gelassen / sondern  
 wäre wider seinen Willen mit ihm ins  
 Schloß gekommen ; als solches kaum  
 geschehen gewesen / hat er sie stehen / und  
 sich niemals wieder sehen lassen / wor  
 über dann diese arme Mira für Kummer  
 gestorben / und würde daher von lan  
 gen Jahren her auf diesem Schloß  
 ein immerwährendes Seuffzen ges  
 höret.

höret. So erzehlen die Inwohner dieser Gegend den Verlauff der Sache/ von deren einem auch die Gräfin von Aunoy ist berichtet worden/ wie sie am 87. und 88. Blat ihrer Relation du Voyage d'Espagne im ersten Tomo schreibt/ daß vorzeiten die Jungfern dieser Landschaft die Gewohnheit gehabt/ dieser vermeinten Mira Milch/ Eyer und allerhand Früchte auf das Schloß zu bringen/ welche ihre Gaben sie vor der Thür eines alten Kellers / in den niemand gehen wollen/ niedergesetzt und hingelegt hätten/ darbey sagend/ daß sie die Mira damit trösten wollten. Allein dieser Aberglauben ist nach der Hand abgeschafft/ und nunmehr ganz und gar von dem jungen Volck vergessen worden.

### Ognata.

Ligt zwischen Tolosa und Victoria, ist ein saubers Städtlein/ aber nicht sonders groß/ doch hat es gleichwol eine Universität.

### Oria.

Eines von den Besten des so genannten

ten Ländleins Guipuscoa, ligt nicht weit vom Meer/ an dem Fluß gleiches Namens/ der unweit davon sich in die See ergisset. Man hat von hier eben so weit auf S. Sebastian/ als auf Guatari, wie denn der Ort just auf der Halbscheide des Wegs zwischen diesen beeden Plätzen stehet. Von Herrn Zeiller wird er auch am 169. Blat Eria genennet.

**Ortugna. Ordunna.**

Wird unter die fürnehmste Städte Biscaiens gezehlet. Sie ligt zwischen Laredo und Victoria, mitten im Land/ und weiß ich dahero nicht aus was Ursache der Französische Auctor der Hispanischen Reise-Beschreibung/ so von Herrn D. Johann Mackle ins teutsche übersetzt worden/ am 8. Blat diesen Ort unter die See-Häven zehlet. Sonsten urtheilet er nicht unrecht/ von der Gegend gegen die Meer-Seite/ daß nemlich keine auf dem gankē Strand zu finden sene/ da mehr Citronen und Pomeranzen wachsen.

### Passage.

Ligt zwischen S. Sebastian. und Fuentaravia, ist eine zimliche Stadt/ deren See-Haven berühmt und eine unter den fürnehmsten an der Nordischen See-Küsten von Spanien ist. Es ist zwar der Eingang desselben etwas schmal/ un̄ der nah darvor ligende Felsen scheint den einlauffenden Schiffen etwas gefährlich: Allein die Schiffer wissen schon ihren Cours darnach einzurichten/ und hindert dieses nicht/ daß er nicht wegen seines innern geraumen Umfangs für bequem und sicher sollte ausgeruffen werden. Daß es eine wichtige Passage sey/ das läßt sich aus der Sorgfalt des Königs in Franckreich schliessen/ welcher sich im Theilungs- Tractat diesen Haven mit einem sonderlich ausgenommen/ und sonderlich den Haven de Passage. Wie darüber der Auctor des Mailändischen Feld-Zugs auch eine besondere Glosse gemacht hat.

### Placentia.

Ligt in Guipuscoa zwischen Bilboa un̄  
To-

Tolosa, an dem Fluß Deva, un̄ kan noch  
wol eine mittelmässige Stadt bedeuten.

**Porte - Gallette.**

Ein Städtlein / so nächst bey dem  
Auslauf des Flusses Nerva in die See/  
gegen Bilboa über gelegen.

**Quebare**

Ist ein Flecken / zwischen Calaretz  
und Victoria, man läst ihn/wo man auf  
der ordentlichen Landstrassen von jenem  
auf diesen Ort reiset/ ein wenig lincker  
Hand ligen. Man trifft hier nichts  
besonders an/ auffer ein altes Schloß/  
so auch Quebare genennet wird/welches  
unbewohnt dastehet/ weil sich niemand/  
wegen des drin sich zeigenden Gespen-  
stes/ drauf zu wohnen / getrauen will.  
Die Spanier erzehle den Reisenden viel  
seltsame Abentheuren davon/ mit solcher  
Gravität und Ernsthaftigkeit/ daß man  
versichert ist / daß sie alles selbstn feste  
glauben. Unter andern sagen sie / der  
Duende, das ist/ der Polter-Geist/ leide  
nicht gerne viel Leute um sich/ und wann  
er unlustig seye/ und es ihm ankäme/ so

würde er/wann auch gleich 1000. Personen beyſammen wären/ ſie doch alle bis auf den Tod prügeln/ und auf dem Platz liegen laſſen. Wiervol ich glaube/ weil dergleichen niemand von den Curieuſen Reiſenden jemals begegnet iſt / es ſeye nur ein Gedicht der Inwohner / die Fremden / ſo ſolches beſehen wollen/ in eine Furcht zu jagen/ damit ſie hierdurch eine beſſere Diſpoſition bekämen / zu glauben/ daß die geringſte Bewegung im Schloß / eine wäre / die von dieſem Geiſt herkäme. Doch dem ſeye wie ihm wolle / das Schloß iſt ſo gar unrecht nicht/ und wo es die albern Leute / wegen dieſes ihres Aberglaubens / nur nicht hätten eingehen laſſen / ſondern bäulich gehalten/ ſo würde es wahrhaftig für eines der ſchönſten in Spanien paſſiren können. Man findet auf dem groſſen Saal etliche altfränckiſche Tapetereyen / welche die Liebes = Geſchicht DonPedrodes graufamen und der DonnaMaria dePadilla vorſtellen. Man ſiehet ſie bald ſitzend unter dem Schatten eines kleinen Gehölzes/ und den König

vor ihr / der ihr einen Sperber weist / den er auf der Hand trug ; bald wird sie in einem Kriegs = Habit präsentiret / und überreicht ihr der König / so ganz bewaffnet bey ihr stehet / ein Schwerdt ; auf einem andern Stück aber wird sie / als eine Königin sitzend / und von vielem Frauen = Zimmer bedienet / aufgeföhret / da ihr der König einen Kranz von Blumen aufsetzet. Allein wer dieser Donna Abbildung vorhero gesehen / der würde schwerlich glauben / daß sie es wäre / die zu ihrer Zeit die schönste vom Gesicht war / wo es nicht die Spanier sagten / daß sie solche bedeuten müste : So gar nichts gleichen diese Gemählde ihren Originalien : Wiewol wann was dran wäre / würde man sie schwerlich hier hangen und verderben lassen. Sonsten findet man nicht das geringste von Mobilien in dem ganken Schloß / und das Gespenst hat auch nichts darvon nöthig. Der Spanier Sage nach hält sich solches meistens auf einem Thurn dieses Schlosses auf / der oben einen Gang hat. Man föhret die Fremden dahinauf / es

muß sich aber der Geist für ihnen scheuen / dann man bekommt niemals von ihm etwas zu hören noch zu sehen. Inzwischen wird doch derjenige / so die Fremden hinführet / so viel davon zu erzehlen wissen / daß man eine Unhöflichkeit begienge / wo man nicht ihm zu gefallen sich stelletete / als wann man auf seine Relation einigen Glauben setzen / und sich ein wenig furchtsam stellen wollte.

### Rentery. Renteri.

Ein Städtlein zwischen Fuentaravia und S. Sebastian, so vermög Herr Zeitlers Bericht ein schönes Pflaster von Quadersteinen haben soll. Der Auctor der Voyage Histor. de l' Europe nennet es un petit Village ein kleines Dorf am 183. Blat / und saget / qui n' est habitè, que par de Filles &c. Es wohne niemand als eitel Mädlein drinnen. Nun will ich zwar keinem zu noch ablegen / aber das weiß ich / daß diese Biscayerinnen zu nächst bey Rentery, längst dem Ufer in kleinen Häuslein wohnen / und unter der Aufsicht einiger alten Jungfern

fern leben/ welchen sie solchen Gehorsam  
 leisten / als ob sie ihre leibliche Mütter  
 wären. Sie regiren die Schiffe / die  
 den Fluß Andaye auf- oder abfahren.  
 In jedem sind zwo/ die rudern/ und die  
 dritte hält das Steuer. Sie sind tref-  
 lich wol darinnen geübet / und können  
 an den See-Küsten und in dem Strom  
 mit der größten Geschwindigkeit schwim-  
 men/ als wann sie gleichsam Fische wä-  
 ren. Sie sind von etwas hoher Sta-  
 tur/ sehr geschlanck / etwas bräunlicht/  
 und haben aus dermassen nette Zähne/  
 ihre Haare sind schwarz und glänzen  
 wie die Krachen- oder Raben- Federn.  
 Sie flechten dieselben/ und lassen sie über  
 die Schulter hangen/ neben etliche Bän-  
 dern/ welche sie mit eingestochten. Auf  
 dem Kopf haben sie kleine mit güld- und  
 seidenen Blumen durchwürckte Schlan-  
 zer/ die ihnen um den Kopf fliegen/ wo-  
 mit sie den Hals bedecken; an den Oh-  
 ren tragen sie Gold und Perlen / und  
 um den Hals zierliche Corallen; ihre  
 Röcke gleichen denen/ welche die Zigeu-  
 ner tragen/ und sind an selbigen die Er-

mel eng geschlossen. Sie haben unter sich fast eine kleine Republique: Gymnasien sie von allen Seiten her sich versammeln und von ihren Eltern ganz jung dahin geschickt werden. Sie leiden aber weder Ehe-Weiber noch Manns-Personen weder über noch unter sich. Jedoch ist ihnen nicht gewehret zu heurathen. Wann sie aber dieses thun wollen/ gehen sie nach Fuentaravia in die Messe/ welche Stadt dem Ort/ da sie wohnen/ am nächsten ligt; alsdann begeben sich die junge Pürsche auch dahin/ und lesen sich eine aus/ nach ihrem Belieben; derjenige/ welcher sich in ein Verlöbniß einlassen will/ begibt sich zu den Eltern seiner Liebsten/ entdeckt ihnen seine Zuneigung/ und macht alles mit ihnen richtig; wenn solches geschehen/ wird es der Tochter angedeutet; ist nun diese zufrieden / so reiset sie wieder heim zu den ihrigen/ ist ihrer vorigen Education quit, und wird hierauf die Hochzeit vollzogen.

### Salvatierra.

Ist ein schönes Städtlein / zunächst  
ben

bey Victoria gegen Morgen zu/ in einer  
schönen Eben gelegen. Man siehet in  
derselben gleichsam als in einem Circel  
sehr viel schöne Märckte / Städt und  
Dörfer ligen/ und gibt es hierum zwar  
nicht gar viel von fruchtbaren Bäumen/  
aber der Getraid = Boden ist desto besser.

**Segura.**

Ligt zwischen der Hauptstadt Tolosa  
und erstgenannten Salvatierra, in einem  
fruchtbaren Thal/ darinnen viel Eisen-  
Hämmer sind/ und wird für ein feines  
Städtlein ausgeschrien.

**S. Sebastian.**

Wird sonst ins gemein Donastian  
genennet / hat seinen Namen von dem  
heiligen Sebastian bekommen / dann  
Don ist bey den Biscajern so viel als heil-  
lig / wie man dann auch fast auf allen  
Altären in hiesigen Kirchen diesen Heili-  
gen an einer Seule gebunden/ und mit  
Pfeiln durchschossen/ abgemahlet siehet.  
Vor Zeiten hiesse man es Hicurn, und  
nachmals Don Bastia, wie Herr C. Ens  
am 25. Blat berichtet. Es ist eine von

D 5.

den

Den fürnehmsten Städten in Guipuscoa.  
 Wann man von Irun drauff zureiset/ so  
 bekommt man den Ort nicht eher zu Ge-  
 sicht/ als bis man drinnen ist. Denn  
 ob man ihn schon zu allernächst vor sich  
 ligen hat/ so wird er doch nicht gesehen/  
 weil er hinter einem zimlich hohen  
 Sand-Hügel liget; der ihn ganz und  
 gar vor den Augen der Reisenden verdes-  
 cket. Sonsten ist dieser Platz noch wol  
 der Mühe werth/ daß man ihm zu gefal-  
 len reise. Er ist mittelmässig/ und ligt  
 an dem Fuß eines Berges/ welcher ihn  
 auf einer Seite vor dem Meer/ wie ein  
 Damm schücket/ zumahlen solches all-  
 hier so nahe kömmt/ daß es einen Busen  
 machet/ und daher die Schiffe bis hart  
 an den Berg gebracht werden können/  
 da sie denn für Sturm und Ungewitter  
 zimlich sicher ligen. Wiewol sich dan-  
 noch zu Zeiten solch ein ungewöhnliches  
 Sturm-Wetter und grausame Sturm-  
 Winde allhier ereignen / daß manch-  
 mal auch so gar die Schiffe/ welche in  
 dem Haven zu Ancker ligen/ zerschmet-  
 zert und zerscheyttert werden. Der Ha-  
 ven

ven ist tief/ und man hat ihn mit zweyen gemauerten Dämmen geschlossen / die den Eingang so eng machen/ daß nicht mehr als ein Schiff durch denselben ein- und auslauffen kan. Bey diesem Eingang stehet ein grosser viereckigter Thurn / auf welchem sich jederzeit eine starcke Besatzung befindet / welche die Stadt und den Haven für einem ohnvermutheten Überfall bewahren muß. So ist auch die Stadt / die mit einer doppelten Mauer umgeben/ gegen dem Meer zu / mit vielen Stücken besetzt / und mit etlichen Basteyen und halben Monden versehen: Im übrigen findet man hier schöne Häuser/ wolaußgebaute Kirchen / und fast aller Orten lange und breite Strassen / die / wie die zu Florentz/ mit grossen weissen Steinen gepflastert sind / welche wol aneinander schliessen und allezeit rein gehalten werden. Das Schloß ist von einer zimlichen Höhe/ aber von schlechter Vestigkeit: Doch hat man es mit schönen Canonen ausgerüstet/ von deren eine zimliche Zahl längst dem Wall gepflanket/

so daß wann die Besatzung stärker wäre/ es eine harte Nuß aufzubeissen seyn sollte/ wiewol andere in den Gedancken stehen / daß diese Bestung/ die auf der Spitze des Bergs / an dessen Fuß die Stadt ligt/ stehet/ mehr diene den ganzen Ort zu entblößen // denn zu beschützen.

Der Kauff-Handel ziehet viel Leute hieher / und findet man aus dieser Ursache sehr viel Haushaltungen/ in einem Hause : Zu malen weil die Fremde / welche hieher handeln/ keine absonderliche und eigene Häuser für sich haben dürfen/ sondern alle durchgehends verbunden sind/ bey den Bürgern ihre Herberge und Quartier zu suchen. Man gibt für/ daß die Flam- oder Niederländer denen Inwohnern zu diesem verdrieslichen Gesetz Gelegenheit gegeben hätten. Dann diese gute Leute verehrten/ als sie hieher ihre Handlung anfangen / der Burger Gunst zu gewinnen/ ihren Haus-Wirthen/ von allen Waren/ die sie verkaufften i. pro Cento, aus gutem Willen/ zum geneigten Ansehens.

gedencken : Weil nun diese Höflichkeit/ als die Handlung völlig eingerichtet war/ sich nicht mehr bey allen Flamländern finden wollte/ ergriffen die guten Sebastiamische Bürger den Entschluß/ solche/ vermög eines Gesetzes/ zu einem Recht zu machen/ und also wurde hiermit auch die Ordnung/ daß alle fremde Kauffleute bey den Bürgern logiren müssen/ ausgebrütet. Der Inwohner größte Handlung bestehet in Eisen und Stahl / als von welchem aller Orten Bergwercke sind/ und wird absonderlich der Lektete gerühmet/ den man hier viel feiner und schöner als in ganz Europa finden soll. Wer Lust hat zu sehen/ wie man die eiserne Platten giesset/ der kan sich gleich in der Nachbarschaft zu Borasano, an den allda befindlichen Mühlen sattfam vergnügen. Man siehet darinnen grosse Hämmer/ so auf die Ambose schlagen/ und gewisse Wasser = Maschinen / welche die Blase = Bälge treiben/ durch die dann das Feuer angezündet wird. Sonsten gehet auch hier die Wollen-Handlung starck : Man bringt

sie aus Alt-Castilien in Säcken und Ballen/ und verschicket sie alsdann weiters in die fremde Dertter. Mit einem Wort: Wie Sebastian einen von denen besten Häven hat/ so hat sie auch eine der besten und stärcksten Handlungen/ mit allerhand Wahren/ im Spanischen Gebiete.

Man kan sich / nach Befehung der Kirchen/ in denen die Altäre von Holz biß ans Gewölb aufgeföhret/ und mit artigen Fäßelein einer Hand groß gezieret sind/ und der Civil-Gebäue/ in das Nonnen-Kloster führen lassen/ welches auf einer Höhe des Berges gegen der Stadt über gebauet ist/ dann es hat hier ein fürtreffliches Außsehen über die See/ das Land und die ganze Stadt: Wie man dann in selbigem die Schiffe/ Wälder/ Felder und alle Gebäude vor sich auf das schönste ligen siehet. Und ich glaube / daß ein Feind / der diesen Platz attaquiren wollte / solchen mit Behauptung dieses Postens/ als von welchem er die ganze Stadt beschiesen kan / leichtlich zwingen mögte.

Im  
libris

übrigen finden die Fremden hier alles/ was zu einer niedlichen Mahlzeit erfordert wird. Die Fische sind trefflich wolgeschmack / dem Obst fehlet es auch so wenig hieran/ als an artlicher Schönheit/ und die Menge der in- und ausländischen abgelegenen Weine / machen / daß sich Reisende öftters einen Rausch trincken/ als ihnen lieb mag seyn. Allein man darf auch glauben/ daß alles zimlich und also theuer/ daß der Beutel die Wollust des Geschmacks und des Appetit - Magens/ zimlich zu empfinden pflege. Schließlich ist noch zu merken/ daß die hiesige Bürger sich einer besondern Freyheit rühmen / daß nemlich der König/ ihr Herr/ wo sie bey ihm selbst in ihren Angelegenheiten Audienz hätten/ mit entblößtem Haupt mit ihnen zu reden/ gehalten und verbunden seye.

### Tolosa. Tolosetta.

Ligt zwischen S. Sebastian und Victoria mitten in dem Lande/und ist die Haupt-Stadt des Ländleins Guipuscoa. Die beyden Flüsse Oria und Araxis ver-  
einbah-

einbaren sich hier miteinander. Man siehet hier zwey Steinerne Brücken/ die über dieselbigen gehen. Der Ort ist von S. Sebastian 4 Meilen entsetnet/ und stehet zwischen zweyen Bergen in einem Thal. Er ist nicht groß/ und der Bürger beste Nahrung kommt auf die Stahl- und Eisen-Wahren an; wie man dann auch allda sehr viel Klingenschmiede findet.

### Tran.

Ein Flecken in Guipuscoa, so etwas näher als eine viertel Meile von dem Fluß Bidasson und eben so weit von dem Städtlein Irun entsetnet. Er ist nur deswegen zu mercken/ weil er auf der Strasse liget/ und man nach Passirung erstgenannten Flusses durch denselben reisen muß/ ehe man zu vorgedachtem Irun kommet.

### Trevigno. Trevinno.

Ist der Haupt-Platz einer berühmten Grafschaft zwischen Victoria und Miran, da d' Ebro gelegen/ wird zu dem Ländlein Alava gezogen/ und mag eben so

so gar unrecht nicht seyn: Zum wenigsten leidet er keinen Mangel an Früchten / Getreid und Wein / als worvon erstbenanntes ganzes Alava einen genügsamen Vorrath hat.

### Vermejo.

Soll eine von den fürnehmsten Dörtern der Provinz Biscaiens seyn. Er ligt an der Cantabrischen See-Küsten / beyläuffig 4 Meilen von Bilbao auf das Cabo oder Vorgebürg de Machicaca zu. Man will ihn vor der Alten Flavio-briga halten. Sonsten wird er auch vor einigen / aber unrecht / Barneo genennt. Die Stadt treibt grosse Handlung mit Pomerancken und andern Früchten / als die hierum sehr wohl gerathen / und daher um einen Spottwolfeilen Preis / davon oben schon gesagt worden / zu Kaufe stehen.

### Victoria.

Die Haupt-Stadt der Provinz Alava, wird in die alte und neue eingetheilet / davon diese aber mehr als jene bewohnt ist / weil sich vor einigen Jahren her der  
meh-

mehrste Theil der Alt = Städtischen Inwohner in den neuen Theil gezogen und gesetzt. Dieser hat einen schönen Marck = Plaz / der in der Mitte der Stadt stehet / und mit einem saubern Spring = Brunnen gezieret ist ; rings herum sind schöne Häuser aufgeföhret / unter denen die fürnehmste Gebäue / das Rathhaus / das Gefängnis und 2. Klöster sind. Die fürnehmste Gassen sind mit schönen Bäumen besetzt / welche von denen vorbeÿ rinnenden Bächlein befeuchtet werden / und ist nicht zu sagen / wie wol dieses in die Augen falle. Die grosse Kirche ist auch wol zu sehen. Sonsten ist der Ort nicht sonders groß und prächtig / und auffer denen 2. Mauren / mit welchen er umgeben ist / davon die eine sehr alt / die andere aber nach der heutigen Art aufgeföhret anzusehen / siehet man weiters nichts von einer Bevestigung. Doch hat sie einen grossen Adel und sehr reiche Rauffleute / welche entweder nach S. Sebastian oder Bilbao handeln. Sie schicken viel Eisenwerck nach Granada,  
 Estre-

Estremadura, Gallicien un̄ andere Theile  
 des Spanischen Königreichs / so ist  
 anch der Wein- und Wollen- Handel  
 nicht zu verachten. Man rechnet von  
 dem Gebürg S. Adrian biß hieher sieben  
 Meilen. Was wir oben bey Irun schon  
 erinnert haben / ist nun auch hieher zu zie-  
 hen. Man muß sich hier im Zoll- Haus  
 anmelden und einen Zettel mitnehmen /  
 über alles was man bey sich führt / wo  
 man nicht um alles das Seinige kom-  
 men will. Und ob man schon den kräf-  
 tigsten und ausführlichsten Paß von  
 dem König in Spanien selbst bey sich  
 hätte / so wird man gleichwol diese Vor-  
 sichtigkeit gebrauchen müssen. Dann  
 sie geben nichts im Zoll- Haus auf der-  
 gleichen Pässe : Ja sie würdigen wol  
 solche nicht einmal des lesens / und mag  
 man in sie setzen wie man will / so wird  
 man nicht gehöret / sondern sie bleiben  
 bey der Antwort / es müste der König  
 selbst kommen / und sie versichern / daß  
 dieser Befehl eigentlich von ihm gege-  
 ben wäre. Mit einem Wort / diese  
 Gattung Leute ist so Gewinnsichtig und  
 Da

Daben / weil ihnen ihre Hilpertsgriffe /  
 die sie bey allen Gelegenheiten wider  
 alle Vermunffts = Gründe und Berech-  
 tigkeit gegen die Reisende gebrauchen /  
 mehrentheils wol gelingen / so hart-  
 näckigt / daß man lieber in einen sau-  
 ren Apffel beissen / als sich mit ihnen zer-  
 fallen und gefähren wird. Wie man  
 dann weiß // daß sie einigen Edel = Leu-  
 ten / welche vorwenden wollen / sie seyn  
 ex Fremde und also des Landes Gewon-  
 heit unkündig / die truckene Antwort ge-  
 gebē: Die Unwissenheit der Fremde  
 macht den Spaniern den bestē Pro-  
 fit: Wie gesagt / so gethan: Dann sie  
 legten alsobald Hände an ihre Güter /  
 und hielten ihnen so lange das / was sie  
 bey sich fuhreten / an / biß sie sich mit 50.  
 oder 60. Pistolen gelöset hatten. Man  
 läßt aber diesen Leuten so viel zu / weil  
 der König von diesen Klagen grosses  
 Einkommen hat / damit nun also sol-  
 ches noch grösser gemacht werden mög-  
 te / gestattet man ihnen / daß sie ein we-  
 nig um sich greiffen. Zu dem gehören  
 sie dem Recht der Fürsten / unter denen  
 sie

sie leben/ zu/ und daherö üben sie ihre  
 Rauberey mit höchster Gewalt/ so daß  
 man / wo man sich ihnen viel widerse-  
 zen will/ von einem elenden Zollbeseher/  
 Schranckenhüter / oder andern unver-  
 schämten Kerl / sich Schläge anbieten  
 lassen muß / oder gar zusehen / wie sie  
 das Felleisen mit Gewalt aufschmeissen/  
 wann man/ ihnen den Schlüssel darzu  
 einzuhändigen/ sich viel wegern wollte.  
 Und sind sie um so viel mehr zu fürchten/  
 weil sie gar selten gestrafft werden/ und  
 mehrentheils Portugesen / das ist/ Ju-  
 den sind / denen nichts angenehmers  
 seyn kan / als wo sie zur Ersättigung  
 ihres Geizes / da und dorten denen  
 Christen einen Verdruß machen kön-  
 nen. Doch hat man auch öftters in acht  
 genommen / daß sie / wann sie sich mit  
 gestohlnem Gut stattlich bereichert hats-  
 ten/ in die Inquisition gerathen / oder  
 doch zum wenigsten ihnen darmit eine  
 Furcht eingejaget worden/ da sie dann  
 hr Leben zu retten wieder speyen müs-  
 sen/ was sie mit Unrecht in sich gesoffen  
 hatten. Und weil wir eben von diesen  
 Leuten

Leuten zu reden angefangen / so kan man nur dieses wenige zu seinem Vortheil wider sie bemercken / daß es verboten seye/ nach eigenen Gefallen/ aus dem Lande Geld / Pferd und Esel zu führen / sie müsten dann so elend aussehen/ daß sie nicht groß mehr zu achten wären. Andere Wahren aber mögen mit heraus geführet werden/ wann man nur den Zoll davon bezahlet. Doch läßt man weder herein noch heraus neue Sachen führen/der wegen der/ welcher ein neues Hemd hat/ solches zu vor ins Wasser stossen muß/ damit es einem getragenen gut gleich sehen möchte.

Im übrigen kan man auch bemercken/ daß nunmehr hier die Gardien anfangen / deren sich ein theil vom König/ der andere aber von der Stadt zu nennen pfleget/ die ihre Verehrungen gleichfalls haben wollen / und sich bisweilen sehr übel gegen die Reisenden aufführen/ weil sie/ wie die Zoll-Bediente/ ihnen ihre Pässe abfordern können. Unser Herr M. hat in seinem MS. so artlich davon

davon discurreiret/ daß ich dessen Erze-  
 lung nicht übergehen mag. Sie lau-  
 tet aber also: Ehe wir gar da an die  
*Navarrische* Gränzen kamen/ trafs-  
 sen wir 4. Kerls von der *Guardie*  
 an dem Weg an/ welche daselbst  
 Wacht hielten und Aufsicht haben  
 muste/ daß keine Wahren aus dem  
 Lande geführet würden. Dieses  
 sind von den schlimmsten Lumpen-  
 Hunden / und recht öffentliche  
 Strassen- Rauber/ ja wol gar är-  
 ger als diese / weil sie vielmals /  
 wann Fremde an den Gränzen  
 durchreisen/ ihnen alles dasjenige  
 abnehmen/ was sie haben. Dann  
 sie fragen erstlich / ob man einen  
 Paß habe: hat man einen/ so ist  
 darinnen bemercket alles das/ was  
 ein jeder bey sich hat/ un̄ wieviel es  
 seye; wann man nun diese hungrige  
 Sch. nachdem sie einmal die Heim-  
 lichkeiten gesehen / nicht alsobald  
 wol schmieret/ so fährt man sehr  
 übel; dann da suchen sie einem die  
 Felleisen und die Säcke in den Hos-  
 sen

sen durch; ja sie fühlen und betas-  
 sten so gar aller Orten die Kleider/  
 ob kein Geld hinein vernähet seye;  
 finden sie nur das geringste/so neh-  
 men sie einem alles weg/was er bey  
 sich hat/ohne daß sie eine Entschul-  
 digung mehr anhörten. Als der  
 Krieg mit Frauckreich und Spanis-  
 en angegangē/ geschähe es/daß die  
 meinste Franzosen / welche eben  
 deswegen von den Spaniern übel  
 tractiret wurden/ sich entschlossen/  
 aus dem Land und wieder nach  
 Franckreich zu gehen: Allein da sie  
 biß an die Grängen kamen/ wur-  
 de ihnen von diesen Leutē alles das  
 jenige genommen/ was sie in etlis-  
 chen Jahren in Spanien erübriget  
 hatten. Sie verneheten zwar das  
 Geld hin und wieder in ihre lum-  
 pichte und zerrissene Kleider/ aber  
 die schlimmen Vögel wusten es  
 dennoch zu finden/ weil sie die ar-  
 me Leute nakend auszogen. Als sie  
 nun von den Spanischen Wachten/  
 die allenthalben auf den Grängen  
 sind/

sind/ so sehr getränget wurden/ sahen sie sich gezwungen andre Mittel zu gebrauchen/ vermittelst deren sie sich sicher durchbringē und ohne Verlust/ aus ihren rauberischen Händen/ zu wickeln vermögten. Mit einem Wort: Wann sie nahe an die Grängen kamen/ verschluckten sie das Gold in den Leib hinein. Doch ich weiß nicht/ wie die Sache entdeckt worden/ und waren die Wachten bald mit einem Gegentheil fertig/ dann sie sperreten alle diese arme Teuffel 3. Tage in einen Sau/ oder Kuh/ Stall ein/ biß sie alles Geld wieder von sich durch einen Ort gegeben hatten/ an welchem niemand gerne Spür/ Hund/ noch Schatzgräber ist.

Als wir nun allda waren/ und nahe zu ihnen kamen/ fragten sie uns/ ob wir Paß/ Porten hätten/ wir wiesen ihnen hierauf denselben von Pamplona; alsobald sagten sie/ daß er gut wäre/ und offerirten uns ihre Dienste/ sagende: Wir sollten

P nur

nur frey schaffen/ wo sie uns in et  
 was dienen könnten. Da gaben  
 wir ihnen ein Trancck: Geld/ wor  
 für sie sich schönstens bedanckten/  
 wir aber reisten hiezauß mit grosser  
 Freude von ihnen / dann ob wir  
 schon nit das geringste bey uns hat  
 ten/ welches uns einigen Handel  
 hätte verursachē können/ so ist man  
 doch froh/ daß man diesen schlim  
 men Leuten aus den Händen kömmt:  
 Zumal da sie gar leicht etwas fin  
 den/ wo nichts ist/ und eine Ursach  
 vom Zaun zu reissen meisterlich ver  
 stehen. Wir hatten einen Mön  
 chen bey uns/ der hatte zu *Pamplona*  
 ein Pfund Schnupf: Taback einge  
 kauft/ solchen mit nacher *Thoulonse*  
 zu führen; es ist nicht zu sagen/ wie  
 der arme Teuffel zitterte/ als wir zu  
 der *Guardia* kamen / denn er hatte  
 solchen in seinem breiten Ärmel  
 verstecket. Unter andern war auch  
 ein Frantzosß bey uns / welcher zu  
*Toledo* 3. oder 4. Jahre gewesen/ und  
 alldar Pfeffer/ Essig/ Oel und derg  
 leis

gleichen Sachen Pfenning-weise  
 verkaufft hatte ; dieser sagte uns/  
 daß er in dieser Zeit ein grosses  
 Stuck Geld erworben hätte/ wel-  
 ches er jetzt nacher Haußtrage/ und  
 würde er in einem halbē Jahr wie-  
 der dahin gehen. Er hatte ein Spa-  
 nisches Pferd/ welches er ritte/ und  
 solches mit Fleiß ganz mager und  
 dürr werden lassen/ damit er mit  
 nichts dafür zu zahlen angehalten  
 werden könnte. Diesen nunhielte  
 die *Guardie* in der Cur; dann als wir  
 schon fort waren/ haben sie ihn *exa-*  
*miniret*/ er mußte ihnen etliche *Tha-*  
*ler* geben/ das er uns aber mit geste-  
 hen wollen. Wir hatten aber kaum  
 wieder 3. Meilen gemacht/ und in  
 einem elenden Dorf gespeiset/ so ka-  
 men 2. sehr elend bekleidete Spanier  
 zu uns/ und sagten: Ihr Herren/  
 vergebt uns/ daß wir hieher kom-  
 men / und euch überlauffen / wir  
 verlangen euren Paßport zu sehen/  
 aus Befehl des Königs/ von wel-  
 chem wir diese *Charge* besitzen. Wir

antworteten ihnen/ sie sollten nur ihr *Privilegium* vom König herweisen/ hernach wollten wir ihnen unsern Paßport zeigen; denn sonst jeder Lumpen-Hund zu uns kommen könnte/ und uns auf diese Weise *molestiren*. Als sie dieses hörten/ gaben sie es etwas wolfeiler/ und sagten/ daß allezeit die Fremden/ welche hier durchreisten/ ihnen zu einer Verehrung 1. Thaler geben / weil sie arme Soldaten wären/ und vom dem König nicht besoldet würden. Allein weil sie uns ihre Freyheit solches zu fordern nicht aufweisen konnten/ liessen wir sie stehen/ und reisten von dar unsers Weges weiters fort.

Doch ich hätte bald vergessen / daß dieses unser Victoria von einigen / so Alava zu Castilien ziehen / die erste Stadt davon genennet werde/ auf die man aus Biscaien komme; darüber wir uns aber mit niemand entzweyen wollen.

Villafranca.

Ein feines Städtlein in Guipuscoa, ligt zwischen Sogura und der Hauptstadt Tolosa, an dem Fluß Araxis, in einem anmutigen und fruchtbaren Thal / darinnen es viel Eisen-Hämmer giebt.

Das Königreich Navarra.

**W**ird von vielen / als ein hartes und unfruchtbares Land / ausgeschrien / und gehet unter andern der Auct. der Voyag. de l'Europe, gar so weit / daß er sich selbst beredet: Es sene dieses Königreich sic sterile, so unfruchtbar / daß der König von Spanien nicht einmal so viel Einkünffte daraus ziehe / als er zur Unterhaltung der Soldaten / die er darinnen haben müsse / vonnöthen hätte. Unser Herr M. urtheilet etwas gnädiger davon / und da seine eigene Augen die Navarrische Felder übersehen haben / machet er / daß ich ein anders davon gedencke / als vorangezogener Auctor haben will.